

Werk

Titel: Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste; Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften

Verlag: Breitkopf

Jahr: 1746

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556860969_0002

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556860969_0002

LOG Id: LOG_0059

LOG Titel: Artikel

LOG Typ: article

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556860969

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556860969>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556860969>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Lehren alsobald mit den Beyspielen bestätige. Ueberhaupt aber halten wir des Herrn Herausgebers Absicht, der Welt zu dienen, für lobenswürdig, und wünschen, daß seine Bemühungen um die deutsche Sprache eben so wohl mögen erkannt werden, als edel seine Absicht ist; da er sich bemüht, der Jugend eine Liebe zu unserer Sprache einzulösen, und sie durch seinen Unterricht zu Erlernung derselben anzuführen.

V.

Streit unter den Anhängern Homers und Virgils*.

Der jüngere Herr Boivin verfertigte im 1706. Jahre eine Historie von dem Streite, der sich in der Mitte des XVI. Jahrhunderts unter den Platonikern und den Anhängern des Aristoteles entsponnen; und diese Geschichte steht im zweyten Theile der Nachrichten (Memoires) dieser Akademie gedruckt.

Die Aehnlichkeit der Materien veranlassete eben diesen Herrn Boivin im 1707. Jahre eine Geschichte von derjenigen andern Art eines bürgerlichen Krieges zu verfertigen, der sich vielleicht nicht so bald endigen wird, nämlich der Streit, zwischen den Anhängern Homers und Virgils. Dieses zweyte Stück hätte sowohl gedruckt werden können, als

* Siehe Hist. de l'Acad. des Inscr. & Belles Lettres
T. I. p. 227. seqq.

als das erste, wenn nicht der Verfasser selbst gefürchtet hätte, daß dasjenige, was damals neu und merkwürdig zu seyn schien, aniso abgenüßt und gemein scheinen möchte; nachdem seit drey oder vier Jahren, bey Gelegenheit der neuen Ilias, so vieles davon gesaget und geschrieben worden.

Es wird also genug seyn, allhier anzumerken, daß das Werk des Herrn Boivins, eine Sammlung und critische Untersuchung der Zeugnisse derer Schriftsteller sey, welche einem oder dem andern von diesen zween Fürsten der Dichter günstig gewesen. Diese Zeugnisse sind in zwey Hauptstücke abgetheilet, davon das erste, das Urtheil der Dichter, und das andere, das Urtheil der prosaischen Scribenten enthält.

Die Zeugnisse der Dichter sind einem jeden bekannt, wenn man einige dunkle Poeten ausnimmt, deren Beyfall nicht mitgerechnet zu werden verdient. Uebrigens sind auch die poetischen Urtheile weder gründlich noch zuverlässig. Sie loben nun oder tadeln, so treiben sie die Sache gern zu hoch, und bekümmern sich wenig darum, das was sie sagen zu beweisen. Die Zeugnisse der prosaischen Schriftsteller scheinen also sicherer zu seyn.

Indessen muß man unter denselben abermal die Alten von den Neuern unterscheiden. Die alten Schriftsteller vom Vellejus Paterculus an zu rechnen, welcher unter dem Tiber lebte, und den Virgil noch gekannt haben mag, bis auf die Schriftsteller des fünften Jahrhunderts, sind alle für den Homer; oder es scheint doch, daß sie dem Vir-

gil ungemein haben schmäucheln wollen, wenn sie ihn mit diesem griechischen Dichter in eine Reihe gesetzt.

Nach diesem hat man fast tausend Jahre lang sie gar nicht mehr mit einander verglichen, bis Floridus Sabinus seine Bertheidigung der lateinischen Schriftsteller ans Licht gab. Er ist damit nicht zufrieden, daß er den Virgil von denen Vorwürfen rechtfertiget, die ihm vom Lascaris und Makrobis gemacht worden; sondern er schimpft auch den Homer ohne Maas, als wenn Virgils Ehrenrettung dadurch etwas gewönne. Julius C. Scaliger, der auf diesen folgte, gieng mit dem Homer noch ärger um. Vergleicht er ihn ja mit dem Virgil: so ertheilet er doch alles Lob bloß diesem lateinischen Dichter, und der Schimpf fällt ganz allein auf den griechischen: *Virgilius*, saget er, *artem ab eo rudem acceptam lectioris naturae studiis atque iudicio ad summum extulit fastigium perfectionis, quodque per paucis datum est, multa detrahendo fecit auctiorem. Fudit Homerus, hic collegit; ille sparfit, hic composuit. Quantum a plebeia muliercula Matrona distat, tantum summus ille Vir a Diuino nostro superatur. Quae sunt magnifica in Homero, non aequant magnitudinem Virgilii. Virgilius Magister est, Homerus Discipulus. Facit Diuina ex humilibus Homeri. Homerus humilia et humiliter; Virgilius grandiora et magnifice. Opprimit et obruit Homerum;*

re-

relinquit eum post se. Narratio alterius aurea, alterius plumbea. Hic verus Poëta, ille foraneus Narrator. *Homerus* moles quidem est, sed rudis et indigesta: *Virgilius* autem Deus est, et melior natura.

Der Geschichtschreiber dieses Streitens, den ein Vorzug verdrießt, welcher ihm so unbillig vorkömmt, kann sich nicht enthalten, sich selbst ein wenig mit ins Spiel zu mischen, und wiederum vom Scaliger eine Abbildung zu machen, die mit dem hohen Begriffe gar nicht übereinstimmt, den viele Leute sich von seiner Critik machen. Scaligers Namen, sagt Herr Boivin, hintergeht uns. Er ist ein sehr witziger Kopf, der fertig Latein schreibt, ein überaus belehener Gelehrter: aber er ist ein Starrkopf, und wider die Griechen, aus Liebe zu seinen Lateinern, dermaßen eingenommen; daß er bey den letztern nur lauter Gutes, und bey jenem lauter Schlimmes sieht, oder vielmehr zu sehen glaubt. Man kann sich auf seine Critik sehr schlecht verlassen. Und wer wollte auch wohl auf das Urtheil eines Mannes bauen, der das Gedicht von Leander und Hero, dem alten Musäus zuschreibt? Ein entsetzlicher Schnitzer! da dieses kleine Gedicht von einem Sprachlehrer des VI. Jahrhunderts gemacht worden, auch nach einem ganz neuen Geschmacke geschrieben ist, und den guten und unverfälschten Arbeiten der Alten gar nicht ähnlich sieht.

Der Pater Rapin ist der letzte Schriftsteller, dessen Zeugniß vom Homer und Virgil Herr Boivin untersucht. Da nun selbiger, nachdem

er dem griechischen Dichter überhaupt ein sehr großes Lob ertheilet, ihn hernach auf eine vielleicht beschäftere Weise tadelt, als Scaliger gethan: so rückt ihm unser Geschichtschreiber alle Vorwürfe auf, die sein Ansehen vermindern können. „Wenn
 „der P. Rapin, saget er, die Ilias so fleißig
 „durchblättert hätte, als er es mit der Aeneis gemacht, so würde er nicht gesaget haben, daß die
 „Ilias, welche nur eine Zeit von funfzig Tagen
 „enthält, acht oder neun Monate enthielte: und
 „wenn er den Quintilian recht gelesen hätte; so
 „würde er nicht vorgeben, daß dieser Kunstrichter
 „dem Virgil mehr Lob ertheilet, als dem Homer.“

Der Verfasser beschließt seine Untersuchung mit folgender Betrachtung. Die Ilias und Odyssee sind zwei große Schilderungen, davon die Aeneis ein Auszug ist. Diese muß also genauer betrachtet werden. Alles muß darinnen vollkommen seyn. Die großen Gemälde sieht man von weitem an; es ist also nicht nöthig, daß alle Züge darinnen so ausgearbeitet und fleißig seyn. Ja es ist bey einer großen Schilderung vielmehr ein Fehler, wenn es gar zu mühsam ausgearbeitet ist. Dftmals hält man dasjenige für eine wahre Schönheit, was doch nur ein Puzwerk und ein fremder Zierrath ist. Es giebt keine Stelle in der schönsten Schilderung des größten Künstlers, der man nicht noch irgend eine Schönheit beifügen könnte. Man lasse sie aber wie sie ist: sie wird doch allemal ein vortrefflich Stück seyn. Bessert man daran; so wird es vielleicht

leicht gezielter, aber mit allem dem minder schön werden, als es vorhin war.

Virgil hat denen Zügen, die sein Vorbild ihm dargebothen, einige neue hinzugefügt. Diese Zusätze aber sind noch nicht hinreichend, daß das Original der Copie weichen müsse; denn das Original brauchte ihrer nicht, und sie haben vielleicht darinnen gar nicht angebracht werden müssen. Die wahre Schönheit besteht nicht darinn, daß man eben alles saget, sondern daß man dasjenige, was man sagt, gut sage. Sie besteht nicht sowohl darinnen, daß man große Wahrheiten sage; als daß man geringe Sachen vortrage, ohne kriechend zu werden. Es scheint, daß an vielen Stellen im Virgil mehrere Kunst und Pracht zu finden sey, als im Homer. Allein alle diese Kunst und Pracht können es noch einer wahren Erhabenheit nicht zuvor thun, die mit einer so glänzenden Einfalt verbunden ist, welche auch in ihrer Nachlässigkeit gefällt.

VI.

Fortsetzung des Auszuges, aus
Marggraf Albrechts des Aeltern, ersten Herzogs von Preußen, Leben, von M. Fr.
Sam. Bock. Königsb. 1745. in 8.

Wir sind neulich bey der traurigen Trennung der preussischen Lande stehen geblieben,
215
die